



## 4.7 SÄUGETIERE

*Steine und Eisberge finden wir die Menge / was daraufl lebet und schwebet / soll hernacher beschrieben werden.*

Friedrich Martens,  
*Spitzbergische oder Groenlandische Reisebeschreibung* (1675)

Die Säugetierfauna ist artenarm, das einzige echte Landsäugetier ist das Rentier. Der Eisfuchs folgt im Winter oft Eisbären ins Treibeis, um dort Nahrung zu finden, und ist daher kein „echtes“ Landsäugetier. Nagetiere gibt es bis auf ein paar eingeführte Arten im Bereich der Siedlungen nicht, darin unterscheidet Spitzbergen sich von anderen Regionen der Arktis. Marine Säugetiere sind deutlich artenreicher, auch der Eisbär zählt hierzu. Das Walross, wie auch der Eisbär ein Charaktertier der Hocharktis, war in den 1950ern fast ausgerottet, erholt sich dank rigorosem Schutz seitdem aber wieder. Walrosse haben sich an einer Reihe von Ruheplätzen mittlerweile wieder etabliert und der Bestand nimmt weiterhin zu. Auch andere Robbenarten sind häufig, in küstennahen Gewässern vor allem die Bartrobbe und die Ringelrobbe.

Einige Säugetierarten wie der Moschusochse und der Schnechase wurden im frühen 20. Jahrhundert eingeführt, sind jedoch wieder ausgestorben.

Nicht alle vorkommenden Tierarten werden in diesem Buch beschrieben. Der Schwerpunkt liegt auf Arten, die man als Tourist wahrscheinlich zu sehen bekommt. Zusätzlich sollen einige Arten erwähnt werden, die im Gegensatz dazu aufgrund ihrer Seltenheit prominent sind. Für alles andere ist die Fachliteratur zuständig.

### 4.7.1 EISBÄR (*URSUS MARITIMUS*)

Isbjørn (DK) - Polar bear (E) - Ours blanc (F) - Orso bianco (I) - Isbjørn (N) - Ijsbeer (NL) - Isbjörn (S)

**Beschreibung:** Abbildung auf Seite 177. Der Eisbär ist weltweit die größte Bärenart. Männchen werden 300-700 kg schwer (Länge Schwanz-Nase 1,80-2,60 m) und Weibchen 150-350 kg, das Gewicht variiert kräftig je nach Jahreszeit und Verfügbarkeit von Nahrung. 1995 wurde auf Hopen ein 800-850 kg schwerer Eisbär geschossen. Die Farbe reicht von dreckig-gelb über cremig-gelb bis beinahe weiß, ist aber nicht schneeweiß. Wenn ein Eisbär sich über längere Zeit an Land aufhält, wird das Fell dunkelgelb. Leidet der Bär unter Nahrungsmangel und vernachlässigt die Fellpflege, erscheint er irgendwann schmutzig und unansehnlich.

Die Unterscheidung der Geschlechter aus der Distanz ist schwierig und bedarf guter Beobachtungsmöglichkeiten sowie einiger Erfahrung. Männchen werden größer, haben einen sehr kräftigen Nacken und einen breiten Schädel, Weibchen eher einen (relativ!) schlanken Nacken und einen (ebenfalls relativ) länglichen Schädel.

Zudem kann der Nasenrücken herangezogen werden (bitte nur im übertragenen Sinne): Beim Männchen ist er eher kurz, kräftig, oft vernarbt; beim Weibchen länglich und schlank.

**Verbreitung/Wanderungsverhalten:** Eisbären sind zirkumpolar in der Arktis verbreitet, mit mehreren regionalen Populationen, unter denen jedoch ein Austausch besteht. Die Eisbären der Region Svalbard-Franz-Josef-Land werden als eine Population betrachtet, die sich jedoch mit Eisbären der östlichen russischen Arktis austauscht. Eine Zählung von 2004 hat in der Barentssee eine Schätzung des Bestandes auf etwa 2 650 Tiere ergeben (weltweit 20 000 bis 25 000).

Innerhalb von Svalbard besteht grundsätzlich immer und überall außerhalb der Ortschaften die Möglichkeit bzw. das Risiko einer Eisbärenbegegnung. Die Wahrscheinlichkeit, auf Eisbären zu treffen, steigt aber deutlich an, je weiter man nach Norden und Osten kommt, also in die Regionen, die länger vom Eis eingeschlossen sind.

Eisbären sind Meerestiere, worauf schon der lateinische Name *Ursus maritimus* hindeutet. Sie sind hervorragende Schwimmer und können ohne weiteres einige Zehnerkilometer im Wasser zurücklegen, mehr als 100 km Schwimmdistanz wurden schon beobachtet. Ob diese Tiere aber wieder Eis oder Land erreichen können, ist eine andere Frage. Neuere Untersuchungen haben ergeben, dass Ertrinken beim Langstreckenschwimmen in Jahren mit wenig Treibeis in Alaska die Mortalität heraufsetzt. Ähnliches ist sicherlich auch in Svalbard der Fall, und diese Todesursache wird in Zukunft möglicherweise deutlich zunehmen, je weiter das Treibeis sich saisonal von den Inseln entfernt.

Das primäre Habitat der Eisbären ist das Treibeis. Dort sowie auf dem Eis gefrorener Fjorde und Buchten verbringen sie den größten Teil ihres Lebens und stellen ihrer wichtigsten Beute nach, Bart- und Ringelrobben, von denen sie langfristig etwas mehr als eine pro Woche benötigen. Im Notfall können Bären mit einer dicken Speckschicht aber bis zu 8 Monate ohne Nahrungsaufnahme überleben! Eisbären sind Nahrungsopportunisten und fressen wirklich alles, was sie bekommen und herunterschlucken können. Bei ihren Techniken zur Jagd und Nahrungssuche erweisen sie sich als sehr intelligent, kreativ und lernfähig.

Ein Männchen muss nach seiner Geburt theoretisch nie wieder Land betreten. Jedoch bleiben einige Tiere mehr oder weniger freiwillig den Sommer über an Land und warten dort auf die Rückkehr des Eises. Einige davon haben sich recht gut angepasst und verbringen die eisfreie Zeit oft auf kleinen Inseln, um Vogelnester zu plündern, oder bei Gletscherfronten, wo sie auf kleinen Eisstücken liegende Robben jagen können. Weibchen scheinen eher regional gebunden zu sein und länger in bestimmten Fjorden oder Küstenstreifen zu bleiben, während Männchen ein ausgeprägtes Wanderungsverhalten haben und weite Strecken zurücklegen.

Eisbären sind Einzelgänger und tolerieren die Anwesenheit anderer Eisbären nur, wenn ein Überangebot an Nahrung herrscht wie beispielsweise ein gestrandeter Walkadaver. Weibchen meiden die Nähe von Männchen außerhalb der Paarungszeit, da starke Männchen gelegentlich den bereits vorhandenen Nachwuchs töten, um die

Weibchen paarungsbereit zu machen. Selbst ausgewachsene Weibchen sind vor ihren hungrigen, männlichen Artgenossen nicht sicher.

**Biologisches:** Die Paarung erfolgt im April oder Anfang Mai. Während dieser Zeit bleiben Männchen und Weibchen für einige Tage zusammen und trennen sich anschließend wieder. Starke Männchen (ab ihrem 10. Lebensjahr) können sich mit mehreren Weibchen paaren, auch Weibchen verschmähen nicht die wiederholte Paarung mit verschiedenen Partnern. Das befruchtete Ei entwickelt sich erst ab September, und Ende Dezember werden 2 (selten 1, noch seltener 3) rattengroße Eisbärchen in einer Schneehöhle geboren. Wichtige Gebiete für Geburtshöhlen liegen im Osten Svalbards. Die größte Dichte von Geburtshöhlen liegt auf Kongsoya im Kong Karls Land mit bis zu 12 Wochenstuben pro km<sup>2</sup>! Ende März oder Anfang April verlässt die Familie die Höhle. Das Weibchen hat nun etwa vier Monate lang keine Nahrung aufgenommen, dafür aber die Jungen gesäugt. Entsprechend ist der Erfolgsdruck bei der Jagd nun groß, und selten überleben beide Jungtiere das erste Jahr. Nach 2 ½ Jahren sind die überlebenden Jungbären selbstständig. Auch im ersten Jahr der Selbstständigkeit ist die Mortalität hoch, bis die Bären einige Jagderfahrungen gemacht haben. Sind die Bären halbwegs ausgewachsen (ab einem Alter von etwa 5 Jahren), ist ihre Chance, etwa 15-25 Jahre alt zu werden, recht hoch.

Eisbären rennen nicht gerne, erreichen im Sprint auf kurzen Strecken aber Geschwindigkeiten von über 30 km/h.

**Sonstiges:** Eisbären wurden in Svalbard bis 1973 intensiv gejagt; erst dann trat auch Norwegen dem international geltenden Jagdverbot bei. Seitdem sind sie global geschützt, mit Ausnahme von begrenzter Jagd für die Bewohner bestimmter Regionen von Grönland, Kanada, Alaska und Russland. In der russischen Arktis müssen jährlich wohl 200 bis 300 Eisbären durch Wilderer ihr Leben lassen. Globale Bedrohungen für Eisbären liegen in der Klimaerwärmung mit ihren Auswirkungen auf das Treibeis sowie in der schleichenden Vergiftung durch Umweltgifte (Schwermetalle, PCBs etc.). Die oberen Glieder der Nahrungskette (Eisbär, Eismöwe etc.) weisen teilweise beängstigende Konzentrationen von Umweltgiften in Fett und Leber auf. Folgen bestehen u.a. in einer Beeinträchtigung des Immunsystems und der Reproduktionsfähigkeit sowie möglicherweise in einer erhöhten Mortalität der Jungbären. All dies betrifft vor allem Eisbären im Nordatlantik, also primär in der Region Spitzbergen/Franz Josef Land.

Ein Abschuss darf nur in Situationen akuter Bedrohung von Gesundheit und Leben erfolgen, wobei zunächst alles zu tun ist, um gefährliche Situationen zu vermeiden. Jeder Abschuss muss umgehend dem Sysselmannen gemeldet werden und wird polizeilich untersucht. Siehe Abschnitt 3.6.2 *Eisbären & Waffen ...*

#### 4.7.2 EISFUCHS (*VULPES LAGOPUS*, FRÜHER *ALOPEX L.*)

Polarræv (DK) - Arctic fox (E) - Renard arctique (F) - Volpe artica (I) - Fjellrev (N) - Poolvoos (NL) - Fjällräv (S)

**Beschreibung:** Abbildung auf Seite 177. Ausgewachsene Eisfüchse sind etwa 60 cm lang (ohne Schwanz) und 2,5-5 kg schwer. Sie haben ein sehr dichtes, dickes, meist vollständig weißes Winterfell und ein mehr oder weniger braunes Sommerfell, der Fellwechsel erfolgt von Mai-Juli sowie September-Dezember. Im Gegensatz zu dieser „normalen“, als „Weißfuchs“ bezeichneten Variante gibt es noch den sogenannten „Blaufuchs“, bei dem auch das Winterfell dunkelbraun ist; es handelt sich um eine dunkle, in Svalbard seltene Morphe („Variante“) der gleichen Art.

**Verbreitung/Wanderungsverhalten:** Eisfüchse sind zirkumpolar in der Arktis verbreitet. Sie haben teilweise ein ausgeprägtes Wanderungsverhalten und legen weite Strecken zurück, so dass es keine abgetrennten Subpopulationen zu geben scheint. In Svalbard kommen Eisfüchse überall vor, auf allen Inseln und in allen Lebensräumen vom Treibeis bis in die Berge, obwohl sie sich meist auf der Tundra aufhalten, vorzugsweise in der Nähe von Vogelfelsen. Dort ist die Populationsdichte besonders hoch, ein Fuchs benötigt hier ein Revier von weniger als 10 km<sup>2</sup>, normalerweise sind es 10-20 km<sup>2</sup>. Territorial sind sie aber nur im Frühjahr und Sommer.

**Biologisches:** Eisfüchse fressen so ziemlich alles, was man zerbeißen kann, bevorzugen im Sommer aber Eier und Küken. Im Gegensatz zu anderen Regionen in der Arktis gibt es in Spitzbergen keine Lemminge oder andere Nagetiere, so dass diese sonst gerne genutzte Nahrungsquelle entfällt. Tierkadaver werden nicht verschmäht. Im Sommer ist reichlich Nahrung vorhanden, im Winter ist das Leben eher mager. Während dieser Zeit müssen Eisfüchse mit Schneehühnern, Kadavern, im Sommer angelegten Vorräten und ggf. Abfällen in Siedlungsnähe auskommen. Manche Eisfüchse folgen Eisbären im Treibeis und bedienen sich an den Überresten der Bärenmahlzeiten. Verhungern in den mageren Wintermonaten scheint die Haupttodesursache zu sein.

Die Paarung erfolgt um den März herum, und das Weibchen wirft in einem Lager oft unter Felsblöcken Ende Mai oder Anfang Juni 5 bis 6 Junge, in guten Jahren auch mehr. Die Mortalität der Jungfüchse ist in den ersten, sommerlichen Lebensmonaten gering, steigt im ersten Winter aber drastisch an. Die überlebenden Eisfüchse haben gute Chancen, 3 oder 4 Jahre alt zu werden und im Einzelfall auch über 10.

**Sonstiges:** Trotz jahrhundertelanger, intensiver Jagd ist die Eisfuchspopulation in Svalbard auf natürlichem Niveau und stabil. Einwohner dürfen auch heute außerhalb der Naturschutzgebiete während der winterlichen Jagdzeit Füchse fangen, was aber nur lokal getan wird, innerhalb zugewiesener Reviere. Der Fuchs wurde und wird im Winter mit Schlagfallen gefangen, um den wertvollen Winterpelz unbeschädigt zu erhalten, dessen Verkauf für Trapper die Haupteinkommensquelle war.

Oft sind Füchse neugierig und lassen sich aus der Nähe betrachten und fotografieren.

Eisfüchse können in Svalbard Tollwut und Fuchsbandwurm haben. Beides kann für Menschen tödlich sein, so dass Vorsicht geboten ist: Füchse, auch Losung oder tote



*4.7.1: Begegnung mit einem Eisbären, so wie sie sein soll. Neugier auf beiden Seiten, Genuss ohne Reue oder Gefahr.*



*4.7.2: Eisfuchs.*



*4.7.3: Spitzbergen-Rentier.*



*4.7.4: Bartrobbe.*